

## Erntedank 2021

Erntedank - und wieder haben die Landfrauen den Altar geschmückt mit all den Früchten und Blüten, die Bäume und Sträucher, Wasser, Erde und Sonnenschein hervorgebracht haben. Gott selbst scheint - jedenfalls uns Städtern - den Tisch zu decken. Denn wären nicht die Landfrauen da und Du, liebe Catarina, dann würden wir womöglich glatt vergessen, wieviel Arbeit und Sorge, Verstand, Kraft und Schweiß in all dem drinstecken und heiligen, was Ihr auf den Altar gelegt habt. Wir dürfen das unsere dazu tun und vielleicht nehmen wir uns den Moment: einen gedanklichen Weg zum Altar - vor Gott bringen, was er uns und durch uns im letzten Jahr gegeben und möglich gemacht hat.

- Pause -

Und mittendrin Lea, ein herrliches gesundes Kind, das beim Taufgespräch den Kopf aus dem Wagen hob und mir so gespannt und fröhlich entgegensah, dass ich zumindest die Sorge los war, wie die ganz Kleinen denn Vertrauen in die Welt und zu Fremden finden wollen, wenn sie uns immer nur hinter Masken sehen.

Aber - und das gehört auch zu diesem Tag - manches ist verkümmert, nicht gelungen, verdorrt oder weggespült, achtlos von anderen zertreten oder vor der Zeit abgerissen worden: es gibt keine Garantie, dass sich unser Mühen lohnt, der Tisch gedeckt, ein Arbeitsleben erfolgreich und ein Liebe mit Kindern gesegnet sein wird, schon gar nicht, dass die gesunde glückliche Menschen werden.

Schließlich fällt dieser Erntedanktag auf den 3. Oktober - den Tag der Deutschen Einheit, ein Wunder und ein Geschenk, eine Herausforderung und auch die Ursache mancher verlorenen Ernte und wüster Gegend.

So sind wir hier an diesem Morgen und hören den Kindern zu, erleben eine Taufe, singen, beten, bitten und danken. Und als gute Protestanten geht es natürlich nicht ohne Predigt, dem ewigen Zwiegespräch zwischen dem, was wir erleben und dem was Gott dazu sagt, was andere aus diesem Hören und Fragen und Fragen und Hören geschlossen haben. Einer dieser Anderen ist Paulus - wir haben Verse aus einem seiner Briefe eben gehört. Auch er hat erlebt, dass wir mit Hingabe pflügen und streuen - aber Wachsen und Gedeihen nicht erzwingen können.

Und so schreibt er und beginnt mit dem einzig jedenfalls halbwegs verlässlichen Zusammenhang dabei:

„Wer kärglich sät, wird kärglich ernten.“

Glückspilze und Hasardeure ausgenommen, wird man dem beipflichten müssen. Wer sich nicht reinhängt, nicht investiert (egal ob es um Geld und Arbeitskraft oder Zeit, Liebe und Vertrauen geht) - der wird auch nichts rausbekommen: nicht auf dem Feld, nicht in der Politik, nicht in einer Liebesbeziehung.

Aber verlässlich ist es eben auch nur in dieser Richtung.

Wer reichlich sät, wird keineswegs mit Sicherheit reichlich ernten.

Ich will das nicht weiter ausmalen - dieser Tag heißt ja nicht - Missernteklage. Wir wissen es eh und sind beim Beschreiben als dessen, was misslungen oder an Lohn und Wertschätzung ausgeblieben ist, wo es einen Menschen immer wieder trifft, ohnehin unübertrefflich gut.

Paulus kannte diese sehr menschliche Struktur sicherlich auch und beendet vielleicht deshalb seinen Gedanken so:

„Wer da sät im Segen, der wird auch im Segen ernten.“

Wer sät, was nicht nur durch unsere Hände geht sondern eben von Gott herkommt, der wird auch im Bewusstsein, dass wir nicht eins zu eins das Ergebnis unserer Händearbeit einfahren,

ernten. Über Menge ist dabei nichts gesagt. Nur, aber was heißt „nur“, dass der ganze Prozess mit und unter Gottes Segen und damit zum Guten ablaufen kann.

Das ist in zweierlei Hinsicht ein wichtiger Gedanke:

Erstens hebt dieser Vers eine Sorge ins Bewusstsein, die Landfrauen sicherlich auch kennen, die in anderen Bereichen aber vermutlich noch viel schwerer lasten kann, nämlich die Angst, dass ich nicht weiß, ob die Früchte meiner Arbeit, Gedanken, Erfindungen, Erziehung womöglich zum Unheil für andere werden. Weil man sie eben missbrauchen oder in gefährliche Richtung weiterentwickeln kann. Es ist keine Entwarnung, die Paulus hier mitgibt aber doch immerhin der Verweis auf die einzig belastbare Rückkopplung in diesem Prozess: Wenn wir im Segen säen - also nach besten Wissen und Gewissen und ohne böse Absicht, dem Nächsten dienend und uns selbst, im Bewusstsein meiner eigenen Begrenztheit und Fehler - dann werden wir mit unserer Hände, Herzen und Köpfe Arbeit anderen durch Gottes Hilfe zum Segen werden.

Zweitens: „WER da sät...“ - es gibt einen bitteren Unterschied zwischen denen, die säen. Die einen tun es im Segen, die anderen nicht. Das liegt nicht in unserer Hand sondern bleibt in Gottes unerforschlichem Ratschluss. Wir können nicht verstehen, warum er manchen Menschen das Wirtschaften auf fruchtbarem Lebensboden versagt oder zerstörerische Früchte wachsen lässt, wir können nur hoffen, dass er sich unserer erbarmt. Aber vielleicht kann man in der Logik des Textes doch soweit gehen zu sagen: wer absichtlich kärglich sät (also etwas zurückhält, wissentlich schlechte Saat ausbringt oder absichtlich nicht tut, was er kann), der sät auch nicht im Segen?

Ja, sagt Paulus. Was wird bleibt unverfügbar und ist trotzdem nicht egal. Darum: „Ein jeder, wie er es sich im Herzen vorgenommen hat und nicht mit Unwillen oder aus Zwang: denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“

Einen fröhlichen Geber, Menschen die in aller Freiheit säen - voller Zuversicht und ohne böse Absicht - hat Gott lieb. Das klingt leichter als es ist, denn Ich denke, hier ist nicht zuerst das leichtherzige Weiterschenken aus der eigenen Fülle gemeint. Hier geht es um die Haltung, mit der wir säen und unsere Lebenskraft, Kreativität und Zeit gegen Essen, Wohnen, Kleiden ... und was man noch so mit den Früchten tun kann, tauschen.

Und die ist manchmal weit weg von Fröhlichkeit - immer dann, wenn der Handel nicht fair ist. Auch darum ist Erntedank ein wichtiger Termin im Jahr - es geht ja nicht nur um den Blick zurück, auf das, was es gebracht hat - sondern auch um den Blick nach vorn um die Erntebitte, denn - so schreibt Paulus weiter:

„Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk ... der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit. So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben in aller Lauterkeit, die durch uns wirkt Danksagung an Gott.“

Wären wir jetzt in der Schule, würde ich die altvordere Aufgabe erteilen: 10x abschreiben in Schönschrift und Auswendiglernen - zuerst kämen dann die Paten und Taufeltern dran und danach alle anderen bis es sitzt.

Denn so kann es gehen, was immer uns angetraut ist: ein Kind, ein Feld, Kochtöpfe oder eine Regierungsbildung, eine Kirchengemeinde, ein Bagger, ein Büro, ein Labor:

1. Vertrauen wir nicht auf Wachstumslogik sondern auf Gottes Gnade. Er kann Gnade reichlich schenken - nur deshalb werden wir zum Leben und darüberhinaus genug haben.
2. Reich werden wir nicht durch Besitz sondern durch jedes gute Werk, das Säen im Segen.
3. Gott gibt den Samen. Keiner sonst. Oder in Abwandlung des berühmten Böckenfördediktums: unser Säen und Ernten beruht auf Voraussetzungen, die wir nicht selber

schaffen können.

Und wenn wir das begriffen haben, dann bleibt nur noch fröhlich zu sein: denn einen fröhlichen Geber, fröhlich säende Menschen hat Gott lieb. Amen